

16: Neue Wege, neue Etappen

»Sieh dir das an! Sieh dir das nur an, Black!«

Ein lachendes Kind lief mit federnden Schritten auf die Aussichtsplattform hinaus, umklammerte das stählerne Geländer und beugte sich darüber hinaus, als zählte jeder Millimeter, den seine Augen näher an das herankommen konnten, was vor uns lag. Der Wandel vom nachdenklichen jungen Mann, der vielleicht nur ein oder zwei Jahre älter war als ich, wenn überhaupt, zum ungeduldigen Kind, das seine Aufregung nicht zu zügeln vermochte, war binnen eines Wimpernschlags erfolgt, kaum dass wir den Wald verlassen hatten und eines der eindrucksvollsten Bauwerke Einalls ins Sicht gekommen war.

Zugegeben, mir selbst war vor Staunen ebenfalls der Atem gestockt, als ich die gewaltige, majestätische Himmelspeilbrücke zum ersten Mal erblickt hatte.

Nachdem wir das Feld der Besinnung hinter uns gelassen hatten, waren wir erst einmal eine Zeit lang damit beschäftigt gewesen, uns einen Weg durchs dichte Gestrüpp am Waldboden zu bahnen, fernab jeglicher Straßen oder sonstiger von Menschenhand angelegter Pfade. Wenig überraschend hatte sich N dabei als wesentlich findiger erwiesen als ich, dennoch waren wir nicht sehr schnell vorangekommen, und da wir ohnehin abends aufgebrochen waren, hatten wir nach ein paar Stunden unser Lager aufgeschlagen und auf einer kleinen Lichtung unter freiem Himmel übernachtet.

N hatte sich einfach auf den Boden gelegt und leicht zusammengerollt, und hatte scheinbar auf derartige Weise schlafen wollen, ich hatte es mir jedoch herausgenommen, zumindest eine Plane an einigen Ästen zu befestigen, die in die Lichtung hineingeragt waren, um wenigstens ein bisschen geschützt zu sein. Und natürlich hatte ich auch nicht auf meinen gemütlichen Schlafsack verzichten wollen. Es war mir ein Rätsel, wie N die Wurzeln und Steinchen hatte ignorieren können, die ich teilweise sogar durch das flauschige Polster gespürt hatte. Nicht einmal meine Zeit in der Grundwassersenke war genug gewesen, um mich derart abzuhärten.

Nun, wie auch immer, wir waren nach dieser für mich wenig erholsamen Nacht recht früh aufgestanden und hatten unseren Weg fortgesetzt, um schließlich erst nachmittags die Straße zu erreichen, kurz vor deren Ende, und bei einer Gaststätte dort zu rasten. Zu meiner Überraschung wusste N tatsächlich, was eine Dusche war, und war auch bereit, sie zu nutzen. Als er meinen erstaunten Blick gesehen hatte, hatte er eine indignierte Miene aufgesetzt und gemeint, er sei kein Tölpel, der fernab jeglicher Zivilisation aufgewachsen sei, obwohl er im sel-

ben Satz auch gestanden hatte, einen Teil seiner Kindheit tatsächlich in einem Wald fernab jeglicher Menschen, nur in Gesellschaft von Pokémon verbracht zu haben. Das erklärte einiges.

Und nun waren wir hier. Der Morgen des zweiten Tages, seit wir vom Feld der Besinnung aufgebrochen waren, hatte uns erneut mit warmem Sonnenschein begrüßt, während wir uns zum nördlichen Saum des Ewigenwaldes begeben hatten, wo Schritt für Schritt das Rauschen des Meeres lauter wurde, welches ich von meinem Geburtsort Avenitia gewohnt war. An der Stelle, an der die Straße den Forst verließ, fiel das Land in kurzer Entfernung über gute dreißig Meter steil zum Meer hin ab, welches ohne Unterlass gegen die Felswand brandete. Der Weg verlief eine Zeit lang an dieser Klippe entlang in Richtung Nordosten, ehe er in die Himmelpfeilbrücke mündete. Diese war jedoch bereits vom Rande des Ewigenwaldes aus zu sehen, wo eine erhöhte Aussichtsplattform errichtet worden war, von der man einen wundervollen Ausblick auf die Brücke und das Meer hatte. Für einen halben Pokédollar konnte man eines der schwenkbaren Ferngläser benutzen, die auf dem Geländer angebracht waren.

Die Himmelpfeilbrücke war gigantischer, als ich sie mir ausgemalt hatte. Getragen von vier riesenhaften Stützpfeilern, jeweils zwei ininigem Abstand auf jeder Seite, erstreckte sich diese helle, weiß-blaue Brücke geradewegs über die Meerenge, die an dieser Stelle gerade schmal genug war, eine solche Konstruktion zu ermöglichen. Die Sonne blendete mich, als ich zu den Spitzen der Stützpfeiler aufsehen wollte, von denen dicke Drahtseile ausgingen, um die zwei Etagen der Himmelpfeilbrücke zu tragen, die untere Straßenebene, wo man stetig Autos und Lastwagen vorbeifahren sah, wie auch den erhöhten Fußweg, von dem aus man sicherlich eine noch fantastischere Sicht hatte als von hier.

Wenn es in Einall eine Sehenswürdigkeit gab, die jeder Bewohner und auch jeder Besucher in seinem Leben mindestens einmal gesehen haben musste, dann war es ohne Zweifel die Himmelpfeilbrücke, die meines Wissens sogar zu den größten Brücken der Welt zählte. Mir war nur bisher nicht klar gewesen, wie groß sie tatsächlich ausfiel, wenn man sie aus solcher Nähe zu Gesicht bekam, nicht durch einen Bildschirm hindurch oder nur auf Fotos. Ich gesellte mich zu N ans Geländer der Aussichtsplattform und genoss den Anblick dieses erstaunlichen Bauwerks, der Flug-Pokémon, die darüber hinweg zogen, und der Schiffe und Wasser-Pokémon, die darunter hinweg fuhren beziehungsweise schwammen. Jetzt konnte ich wahrlich behaupten, auf der nächsten Etappe meiner Reise angekommen zu sein.

»Haha, es ist unglaublich, massiv, großartig!« N lachte mit ausgebreiteten Armen und konn-

te seine Augen scheinbar gar nicht mehr von der Brücke losreißen. »Es ist ein Meisterwerk der Architektur. Ich beneide denjenigen, der diese Brücke errichten durfte! Ich meine, kannst du dir das vorstellen? Welche Kalkulationen dazu nötig gewesen sein mussten, wie viel Zeit es gekostet hat, oh, und die Materialien muss man auch in die Formel mit einbeziehen, nicht wahr? Es muss wundervoll gewesen sein, ein solches Denkmal der Baukunst zu erschaffen.«

»Äh... sicher.« Ich zuckte nur die Schultern und nahm diese Seite an N einfach hin. Um ehrlich zu sein, hatte ich es bereits aufgegeben, mich über solche Eigenarten an ihm zu wundern. Er mochte also Architektur? Das war nichts annähernd so Besonderes, wie mit Pokémon zu sprechen. Nur die fast kindliche Aufregung, mit der er davon schwärmte, sollte er vielleicht etwas zurückhalten.

Dennoch verstand ich irgendwie doch, was er meinte. Ich interessierte mich nicht so sehr für das, was der Entstehung der Brücke zugrunde lag, für die Details, warum sie so errichtet worden war und warum sie hielt und nicht einstürzte, damit konnte ich mich nicht aus, und Mathematik war auch nicht unbedingt eine meiner Stärken. Doch ich erkannte, was so faszinierend an der Himmelspfeilbrücke war, denn ich verspürte diese Faszination ebenfalls.

»Komm!« Schneller als erwartet wandte sich N wieder ab und lief zurück zum Treppenaufgang der Aussichtsplattform. »Ich muss dort hoch! Na los, Black, wir müssen zur Himmelspfeilbrücke! Ich will es unter meinen Füßen spüren, dieses Magnum Opus eines Ingenieurs, dessen Namen ich leider nicht kenne. Sobald ich die Brücke überquert habe, werde ich mich darüber erkundigen!«

Er ließ mir keine Zeit zum Antworten, denn schon Sekunden später verschwand sein grüner Schopf außer Sicht, als er, mit jedem Schritt mehrere Stufen auf einmal nehmend, die Treppe hinunter hastete, zurück zur Straße, die direkt zum neuesten Objekt seiner Begeisterung führte. Ich seufzte und beeilte mich, ihm zu folgen.

Hätte mir nur mal jemand gesagt, dass eine Reise mit N einem so vorkam, als müsste man sich um ein hyperaktives Kind kümmern. Ich fing langsam an zu begreifen, warum Elfriede und Minna ihren Bruder so bereitwillig an mich abgegeben hatten.

Zu Fuß dauerte es nicht länger als eine halbe Stunde bis zu dem Durchgangshaus, das sich am Fuße des südöstlichen Endes der Himmelspfeilbrücke befand, wir schafften es jedoch in der Hälfte der Zeit. Ich wusste nicht, woher N diese Energie nahm, aber ich war fix und fertig, als wir dort ankamen. Ich drückte N nur ein bisschen Geld in die Hand und überließ es ihm,

an der Rezeption die Chips für das Drehkreuz zu kaufen, während ich mich selbst auf eine Bank sinken ließ und mich von dem Sprint hierher ausruhte.

Hier konnte man sich entscheiden, ob man einen Bus nahm oder den hohen Weg zu Fuß beschritt. Obwohl ich bereits erschöpft war, wollte ich mir das Erlebnis, einmal mit eigenen Füßen die Himmelspfeilbrücke zu überschreiten, nicht entgehen lassen, und so befanden wir uns schon bald auf der gewundenen Treppe, die dort hinauf führte. Es gab auch einen Aufzug für Fahrradfahrer, was mich wünschen ließ, ich hätte tatsächlich ein Fahrrad bei mir. Ich hatte meines in Avenitia zurückgelassen.

Oben angelangt vergaß ich jedoch all meine Beschwerden sofort und konnte nur mit Mühe verhindern, dass mir vor Staunen die Kinnlade herunterklappte. Schweigend trat ich an die Brüstung, an der N bereits stand, und ließ meinen Blick über das Land schweifen, welches man von hier oben nach allen Richtungen hin schier unbegrenzt weit zu erblicken vermochte. Im Süden erstreckte sich der Ewigewald, aus solcher Höhe nur eine dunkelgrüne Fläche mit zahlreichen Hebungen und Senkungen. Unter uns rauschte das Meer und dröhnten die schwer beladenen Frachter. Hinter uns lag Ost-Einall, und vor uns Zentral-Einall, an dessen südlichsten Ende sich Stratos City befand. Ich meinte sogar, die Spitzen der höchsten Wolkenkratzer blass am Horizont zu erkennen, doch ob das eine Täuschung war, nur Einbildung, oder aber real, vermochte ich nicht zu beurteilen.

Ich erwischte mich dabei, wie ich zwischen den tausenden Baumkronen des Forstes, den wir hinter uns gelassen hatten, nach jener freien Stelle suchte, die von hier oben gut erkennbar sein sollte. Der Ewigewald wirkte jedoch so dicht bewachsen, dass es mir unmöglich vorgekommen wäre, dort eine solch große Lichtung zu finden, hätte ich sie nicht bereits mit eigenen Augen gesehen.

»Das Feld der Besinnung ist aus der Luft nicht erkennbar, selbst nicht für uns«, steuerte N ungefragt eine Erklärung bei, da er vermutlich erraten hatte, wonach ich suchte. »Sonst hätte es schon längst jemand per Helikopter lokalisiert und auf einer Karte markiert. Selbst Viridiums Illusion könnte dem Ansturm einer ganzen Horde von Menschen vielleicht nicht standhalten. Und selbst wenn wir es sehen könnten, läge es doch hinterm Horizont.«

»Ich dachte mir schon fast, dass es so etwas ist«, murmelte ich und bemerkte erst ein paar Sekunden später, dass mein selbsternannter Begleiter schon weitergegangen war.

Ich schloss wieder zu ihm auf und genoss die frische Meeresbrise, die über die Brücke strich und den vertrauten salzigen Geruch mitbrachte. Wären Pokémon auf der Brücke nicht verbo-

ten gewesen, hätte ich Zwottronin, Grillmak und Kiesling hinausgelassen, damit ich diese Aussicht und luftige Ruhe mit ihnen teilen konnte, dieses Gefühl, abgehoben zu sein und all seine Sorgen weit unter sich zurückzulassen. Es verlockte einen fast, seine Schwingen auszubreiten und zu fliegen, bis man sich wieder daran erinnerte, dass Menschen für gewöhnlich nicht des Fliegens mächtig waren, sondern nur des Fallens. Was mich daran erinnerte, dass ich lieber auf N achten sollte, bevor der noch auf dumme Gedanken kam, wenn es sogar mir schon so erging.

Doch meine Sorgen diesbezüglich stellten sich schnell als unbegründet heraus. N war viel zu beschäftigt damit, die Konstruktion aus nächster Nähe zu bewundern, als dass er darauf gekommen wäre, zu fliegen wie ein Vogel-Pokémon. Er schwärmte nach wie vor von der Meisterleistung des Ingenieurs und seiner Helfer und konnte scheinbar gar nicht genug von dieser Brücke bekommen. Das ging sogar so weit, dass er ein paar Mal wieder ein Stück zurückging, um den Augenblick, da er wieder Fuß auf festes Land setzen musste, so lange wie möglich hinauszuzögern. Wahrlich, wie ein kleines Kind. Aber wenigstens brachte er mich damit zum Schmunzeln.

Dennoch konnte er letztlich nicht verhindern, dass dieses Erlebnis ein Ende fand. So erreichten wir einige Zeit später die andere Seite der Himmelspfeilbrücke, das andere Ufer, ein neues Drittel von Einall. Dass das Land gerade in drei Teile aufgespalten war, hatte mich schon immer gewundert. Geologen machten einzig die Natur dafür verantwortlich, Plattentektonik und dergleichen, aber in den alten Mythen hieß es, diese Aufspaltung sei eine direkte Folge des Krieges von Schwarz und Weiß gewesen. Zwei Drachen, zwei Helden. Aber drei Segmente Einalls. Vielleicht hatte das nichts zu bedeuten und es hatte sich durch die Zerstörung, die die beiden Drachen angerichtet hatten, einfach so ergeben und war später nicht von ihnen korrigiert worden. Vielleicht steckte aber auch ein tieferer Sinn dahinter, der sich mir nur nicht erschloss.

Jedenfalls kam es mir vor, als erfasste mich kurz ein unsichtbarer, aber drängender Sog, sobald ich wieder an Land war, und ein kurzer Schwindel erfasste mich. Dieses Gefühl schwand jedoch so schnell wieder, wie es gekommen war. N hatte offenbar nichts bemerkt, er sah nur wehmütig zur Himmelspfeilbrücke zurück und wünschte ihr in Gedanken vermutlich Lebewohl.

Da es nun bald Mittag war, beschlossen wir, in der Siedlung haltzumachen, die sich am Fuße der Himmelspfeilbrücke erstreckte. Wir speisten im dortigen Pokémon-Center und erfuhren

von einigen Einwohnern, dass diese Kleinstadt, die den Namen Oyessa trug, nach dem Bau der Brücke entstanden war, als ein paar ehrgeizige Kaufleute hier zunächst ihre Stände und dann ihre Häuser errichtet hatten, um von den zahlreichen Passanten zu profitieren, welche den neuen Übergang nutzten. Erst vor ein paar Jahren war dann auch das Pokémon-Center zu der rasch wachsenden Stadt hinzugekommen, als immer mehr Trainer aus Ost-Einall über die Himmelspfeilbrücke nach Startos City hatten gelangen wollen. Heute war Oyessa ein florierender Rastort für Pokémon-Trainer und sonstige Reisende auf dem Weg in die Hauptstadt oder umgekehrt nach Septerna. Das zeigte sich auch durch die zahlreichen Gaststätten und Restaurants, und angeblich hatte der Bürgermeister auch schon einen Antrag auf ein zweites Poké-Center beim Liga-Komitee gestellt.

»Pokémon-Trainer gibt es inzwischen überall, was?«, stellte N murmelnd fest, während wir im Pokémon-Center zu Mittag aßen, wobei er sich teils interessiert, teils verdrossen umsah. Vielleicht hätten wir woanders essen sollen, nicht hier, wo es fast nur Trainer gab. Aber er hatte ja gesagt, er wolle mehr über das Trainer-Dasein erfahren. »Diese ganze Stadt profitiert von den Pokémon-Trainern. Ich frage mich, was hier geschehen wird, sobald ich mein Ziel erreicht habe.«

Es entging mir nicht, dass er sich so ausdrückte, als gäbe es keinen Zweifel daran, dass ihm sein wahnwitziges Vorhaben am Ende tatsächlich gelang. Ich ließ meine Gabel sinken und fixierte ihn mit einem ernsten Blick. »Es würde den wirtschaftlichen Zusammenbruch für Oyessa bedeuten. Dieser Ort lebt von zwei Dingen: Tourismus und Pokémon-Trainern. Letztere bilden den größeren Teil, weil auch viele der Touristen Pokémon trainieren. Es wäre eine Katastrophe für die Stadt, wenn es keine Trainer mehr gäbe.«

»Ein geringfügiges Opfer«, spielte mein Gegenüber die Angelegenheit jedoch herunter. »Die Einwohner werden sich erholen. Wie du schon sagst, sie haben trotzdem noch den Tourismus. Und die Brücke. Ich habe nicht vor, das Reisen zu unterbinden. Nur Trainern wird keine Einreise nach Einall mehr erlaubt sein, sobald ich hier das Sagen habe.«

»Mal ganz abgesehen davon, dass du gerade wieder kurz davor stehst, mich tierisch zu verärgern: Willst du nicht die ganze Welt reformieren? Du hast eine solch gewaltige Vision, warum beschränkst du dich nur auf Einall?«

»Tue ich nicht«, behauptete N. »Einall ist nur der erste Schritt. Der Grundstein. Ich habe wirklich vor, diese Welt zu verändern, nicht nur einen Teil von ihr. Aber ich bin nicht annähernd so Größenwahnsinnig, wie du vielleicht denkst, Black. Ich weiß, wozu ich fähig bin,

und ich weiß, dass ich Geduld brauche. Warte es nur ab. Ob Monate, Jahre oder Jahrzehnte – eines Tages wirst du erkennen, dass ich recht habe. Und dass es nicht unmöglich ist. Dass ich es tatsächlich bewerkstelligen kann. Ich werde ein größerer Held sein als die Zwillinge von Schwarz und Weiß.«

Ich hob mein Glas, als wollte ich darauf anstoßen, doch triefte meine Stimme vor Sarkasmus. »Auf den *großen Helden*, der besser weiß, was gut für uns ist, als wir selbst. Ich freue mich auf den Tag, an dem ich dich scheitern sehen werde.«

Nach dieser Unterhaltung wechselten wir eine Zeit lang kein Wort mehr miteinander und beendeten schweigsam unser Mahl. Wie damals bei unserer ersten Begegnung war es uns gelungen, uns gegenseitig zu verärgern, aber wenigstens hatten wir es nicht in einen sinnlosen Streit ausarten lassen. An unseren Positionen hatte sich nach wie vor nichts geändert, und ebenso wenig hatte ich es aufgegeben, ihn verstehen zu wollen. Dasselbe galt für ihn, so wissbegierig, wie er trotz allem noch manche der Vorgänge hier im Center beobachtete, als könne er sich kaum zurückhalten, in einen der OP-Säle zu stürmen und aus nächster Nähe bei der Heilung eines seiner *Freunde* zuzusehen.

Die Medizin, die dank der Erfindung des Pokéballs und der dadurch schneller voranschreitenden Pokémon-Forschung entwickelt worden war, musste selbst die Anerkennung eines solch verschrobenen Pokéball-Hassers wie ihm finden. Hier im Pokémon-Center wurden tagtäglich die Krankheiten und Verletzungen zahlreicher Pokémon geheilt – Verletzungen, die allerdings erst durch die ebenfalls durch jene Kapseln ermöglichten Kämpfe verursacht worden waren, wie N wohl argumentieren würde.

Ganz unrecht hatte er damit nicht. Aber es bräuchte schon weit mehr, um mich von seinem Standpunkt zu überzeugen.

Wir hielten uns daraufhin jedenfalls nicht mehr lange in Oyessa auf und setzten unseren Weg bald fort. Es war unwahrscheinlich, dass wir Stratos heute noch erreichen würden, aber solange wir noch den halben Tag übrig hatten, war es besser, wir nutzten die Zeit, um unserem Ziel näherzukommen. Es gab nun genug Raststätten am Rande der Straße, sodass wir nicht mehr im Freien übernachten mussten, selbst wenn wir nicht in Oyessa blieben.

Der Abend kam und ging, und ebenso die Nacht, ein neuer Morgen brach heran. Und als auch der Vormittag sich wieder dem Ende neigte, kamen sie endlich in Sicht: Die Wolkenkratzer von Stratos City.

Als diese unverwechselbare Skyline am Horizont erschien, die ein jeder Bürger Einalls zumindest von Bildern her kannte, beschienen von der aufsteigenden Sonne in unserem Rücken, konnte ich nicht umhin, kurz anzuhalten, tief ein- und wieder auszuatmen und den Anblick in aller Ausführlichkeit in mir aufzunehmen. Die Himmelspfeilbrücke mit ihren riesigen Stützpfeilern war eine Erstaunlichkeit für sich gewesen, aber das hier, das war ein Meilenstein auf meiner Reise, und zwar ein weit größerer als Orion oder Septerna. Stratos – das war nicht einfach nur die Stadt, in der ich hoffentlich meinen dritten Orden verdienen würde, nein, es war die größte Stadt Einalls, der Sitz der Regierung und zahlreicher bekannter Unternehmen, die in diesem Land etwas zu sagen hatten, und vor allem war es ein Knotenpunkt für Pokémon-Trainer und sonstige Reisende, das Zentrum, in dem sie alle zusammenkamen, aus Avenitia, Eventura, Abidaya und Ferrula wie auch aus weniger entlegenen Gebieten.

Es hatte eine Zeit gegeben, da hatte ich nur davon träumen können, hier zu stehen, mit meinen eigenen Pokémon, nachdem ich mir bereits zwei offizielle Arenaorden erkämpft hatte. Dass dieser Traum nun wahr geworden sein sollte, musste ich erst einmal verarbeiten.

»Beeindruckend«, stellte auch N fest, wobei er weniger enthusiastisch klang als bei der Brücke, obwohl die Hochhäuser, die sich vor uns gen Himmel reckten, als wollten sie tatsächlich die Unterseite der vereinzelt Wolken kratzen, zweifellos ebenfalls als Meisterwerke der Architektur durchgehen mussten.

Vielleicht war es aber das vergleichsweise doch eher... schlichte Design, das N daran hinderte, seine volle Begeisterung für diese Wolkenkratzer aufzubringen. Ihre Höhe war erstaunlich, so erstaunlich, dass ich mir kaum vorstellen konnte, wie es sein mochte, sich dort oben auf einem der Dächer zu befinden, doch bei alledem waren es doch zumeist nur gerade hinauf ragende, meist rechteckige Gebäude, mit sehr vielen Stockwerken zwar, aber ansonsten nicht weiter außergewöhnlich. Dennoch – wie der Sonnenschein sich auf tausenden Fenstern spiegelte und die Stadt somit in ein glitzerndes Meer verwandelte, stellte einen einzigartigen Anblick dar.

Auf unserem restlichen Weg nach Stratos wurde die Besiedelung stetig dichter, das Straßennetz verzweigter, die Menschen zahlreicher, indes sich der vielfältige Charakter dieser Metropole offenbarte: Von Pokémon-Trainern über Straßenkünstler und Geschäftsleute bis hin zu Touristen fand man alle nur erdenklichen Menschen verschiedenster Herkunft, die alle ihren eigenen Zielen entgegenstrebten. Schon in den Vororten, ehe wir ins Zentrum mit den Wolkenkratzern kamen, bestand kein Zweifel mehr daran, dass es sich tatsächlich um eine Welt-

stadt handelte, wo sich tausende Lebenswege fernster Ursprünge überkreuzten.

Meine Aufregung wuchs mit jedem Schritt. Bald schon befanden wir uns tatsächlich in der Stadt: Auf einem Schild, das wir passierten, stand in großen Buchstaben *Stratos City – Hauptstadt der Republik Einall*. Ich hob meinen Blick zu den gigantischen Hochhäusern, zwischen denen wir uns nun endlich befanden, und fühlte mich kleiner als ein Wattzapf.

»Hier trennen sich unsere Wege«, riss mich Ns Stimme auf einmal aus meinen Gedanken.

Verwundert drehte ich mich zu ihm um. »Nach nicht einmal drei Tagen? Oder wie meinst du das jetzt? Ich dachte, ich würde dich noch länger ertragen müssen.«

»Ertragen?«, fragte er mit erschrockener Miene.

»Das war nur ein Scherz«, beeilte ich mich, ihn zu beschwichtigen. Er hatte das viel zu ernst genommen, was vielleicht auch unserer gestrigen Auseinandersetzung zu verschulden war. Ich musste ihm beizeiten mal beibringen, wie man Scherze erkannte. Oder zumindest hätte ich das gerne getan, wenn er nicht gerade gesagt hätte, dass unsere gemeinsame Reise hier schon ihr Ende fand. »Also... wie meinstest du das jetzt? Dass sich hier unsere Wege trennen?«

»Nicht für immer«, ergänzte er. »Es ist nur... diese Stadt. Sie ist mir unangenehm. So viele Menschen, so ein Gedränge, ein Lärm, ein Gestank. Ich war schon einmal hier. Ich weiß, weiter drinnen wird es nur noch schlimmer. Ich kann Stratos nicht leiden.«

»Ich verstehe.« Das überraschte mich tatsächlich nicht. Es hätte mich sogar eher gewundert, wenn N große Städte wie diese gemocht hätte. Ich für meinen Teil genoss es zwar, mich hin und wieder an ruhigeren, gemütlicheren Orten wie dem Feld der Besinnung zu entspannen, aber ich hatte auch nichts gegen geschäftige Metropolen wie diese. N dagegen gehörte in die Natur, die Wälder, Felder und Berge Einalls. Hier war er nur fehl am Platz.

»Ich werde die Stadt umgehen und auf Route 4 auf dich warten«, erklärte mir grünhaarige junge Mann. »Wir sehen uns dann dort.«

»Ich weiß nicht, wie lange ich hier brauche«, gab ich allerdings zu bedenken. »Die Arena wird hier wahrscheinlich gut besucht sein, es könnte eine Zeit lang dauern, bis ich einen Termin bekomme. Und ich werde nicht gehen, bevor ich nicht den Orden habe.«

Er nickte. »Das geht in Ordnung. Ich habe ohnehin etwas im Wüstenresort nahe der Route 4 zu erledigen. Ich weiß auch nicht, wie lange das dauern wird, daher trifft sich das gut. Ich werde meine Freunde bitten, nach dir Ausschau zu halten und mich zu informieren, sobald du die Hauptstadt verlässt. Dann werde ich wieder zu dir aufschließen. Einverstanden?«

»Nun...« Ich kratzte mich am Hinterkopf, aber damit hatte N effektiv sämtliche meiner Be-

denken ausgehebelt. »Ja, ich denke, ich bin einverstanden. Dann bis... demnächst, schätze ich.«

»Viel Glück«, wünschte mir N im Gegenzug. »Bei deinem Arenakampf, meine ich. Ich weiß, ich kann dich nicht vom Kämpfen abhalten, also kann ich genauso gut auch zu dir halten. Zeige diesem Leiter dieselbe Stärke, die du mir gezeigt hast, dann wirst du gewinnen.«

»Ich brauche dich nicht, um das zu wissen«, entgegnete ich, konnte mir aber ein Lächeln nicht verkneifen. »Aber trotzdem Danke. Ich weiß deine Unterstützung zu schätzen.«

Wir zögerten es nun nicht mehr länger hinaus, das hätte auch keinen Sinn gemacht. Immerhin würden wir uns schon bald wiedersehen. Ich konnte mich in Ruhe auf das Verdienen meines dritten Ordens konzentrieren, und N konnte sich solange dem widmen, was auch immer er im Wüstenresort vorhatte. Es war ganz gut so. Außerdem würde ich mich nicht erklären müssen, wenn ich Cheren oder Bell begegnete, die N ja beide noch nicht kannten. Ich hatte ihnen nicht einmal von ihm erzählt. Es wäre seltsam geworden, wäre ich plötzlich mit ihm im Schlepptau vor ihnen erschienen und hätte gesagt, dass er mich auf meiner Reise begleitete. Wobei ich es ihnen natürlich sowieso irgendwann sagen musste.

Nun, unsere Wege trennten sich hier jedenfalls tatsächlich, wenn auch nur vorläufig. N wandte sich sogleich gen Norden, wohingegen ich mich in Richtung Pokémon-Center begab, oder zumindest eines davon, denn natürlich verfügte eine Großstadt wie Stratos über mehrere, insgesamt über zehn, wenn ich mich nicht irrte. Ich schrieb nur kurz Bell an, in welchem Center sie und Cheren für die Dauer ihres Aufenthalts wohnten, und markierte dieses dann auf der Karte in meinem Viso-Caster, um es schnellstmöglich zu finden.

Nicht einmal eine Woche war seit meinem Aufbruch aus Septerna vergangen. Und doch kam es mir fast vor wie ein anderes Leben. Auf jeden Fall war es ein neuer, wichtiger Abschnitt, den ich genießen würde. Das nahm ich mir fest vor.